

Übergangsverläufe bildungsbenachteiligter Jugendlicher

Ein binationaler Vergleich Schweiz - Deutschland

Dr. Nora Gaupp
Deutsches Jugendinstitut, München

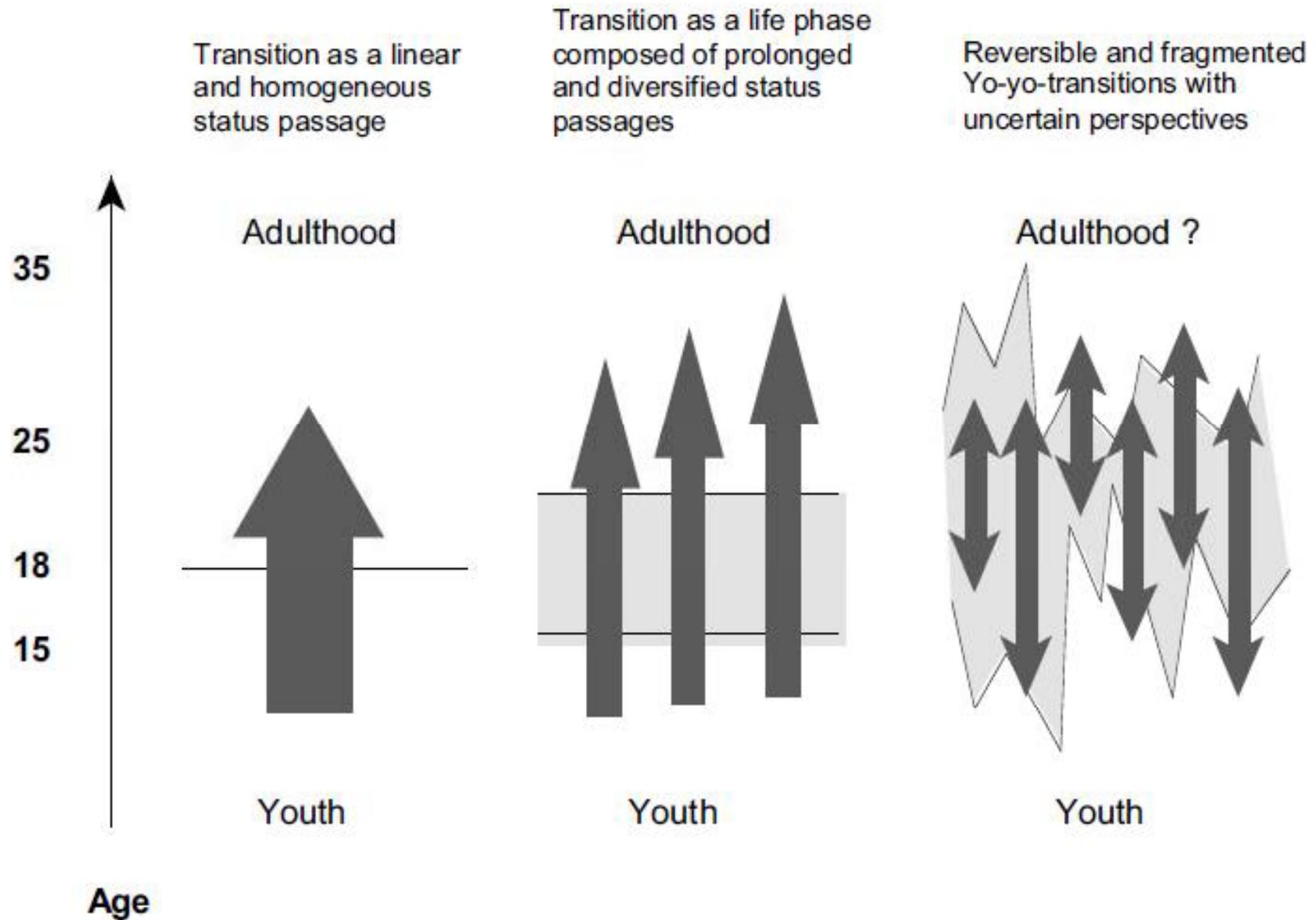
Fachtagung „Gelingende Übergänge in die Berufswelt gestalten“, Winterthur, 27.10.2017

Inhalt

- Die Frage nach der Destandardisierung von Übergangsverläufen
- Fragestellung und Methodik der ländervergleichenden Analyse
- Ergebnisse: strukturelle Ähnlichkeiten und Unterschiede
- Überlegungen zu (aus)bildungspolitischen Konsequenzen

Hintergrund: Destandardisierung und Individualisierung von Übergängen

- vormals „gegebene“ biografische Abfolgen und Reihenfolgen lösen sich als Norm auf
→ Vielfalt an individuellen Wegen, häufige Statuswechsel, unsichere Ergebnisse von Übergangsverläufen mit Chancen und Risiken, Stichwort Yoyo-isierung von Übergangsverläufen (Stauber/Walther 2002)
- Hohe Bedeutung von Schultyp und Schulabschluss, höhere Risiken riskanter/prekärer Übergangsverläufe für Jugendliche mit niedrigerer Schulbildung (z.B. Solga 2005)
- damit zunehmend individuelle Verantwortung für die Gestaltung der eigenen (Bildungs-)Biografie unter den gegebenen strukturellen Bedingungen (z.B. Glaser/Strauss 1971; Heinz 2000; Stauber/Walther 2007); Rudd und Evans (1998) „individuals must learn ‘to conceive of himself or herself as the centre of action, as the planning office with respect to his/her own biography‘
- Begrifflichkeiten wie unternehmerisches Selbst (Bröckling, 2007) oder Multioptionsgesellschaft (Gross, 1994)



Zitat 14. Kinder- und Jugendbericht

„Die jungen Erwachsenen müssen die Anforderungen dieser Lebensphase durch aktive Gestaltung und eigenes Entscheiden selbsttätig bewältigen und ihre individuellen Biografien hervorbringen. Dabei geben ihnen die für diese Lebensphase relevanten Institutionen der betrieblichen und vollzeitschulischen Ausbildung, (Fach-)Hochschule sowie Arbeitsagentur, Unternehmen etc. bestimmte strukturelle Rahmenbedingungen vor und kanalisieren die Übergangsprozesse.“

Ausgangspunkt und Fragestellungen

Ausgangspunkt der ländervergleichenden Perspektive auf Übergangsverläufe Jugendlicher in der Schweiz und in Deutschland → deutliche bildungs- und ausbildungsstrukturelle Ähnlichkeiten (z.B. gegliedertes Schulsystem, betriebliche und schulische Berufsausbildung)

Inhaltliche Fragestellung der ländervergleichenden Analyse

Wie verlaufen die Bildungs- und Ausbildungswege von bildungsbenachteiligten Jugendlichen nach Ende der Pflichtschulzeit in der Schweiz und in Deutschland?
Wo zeigen sich strukturelle Ähnlichkeiten? Wo strukturelle Unterschiede?

Immanente methodische Fragestellung

Wie lassen sich die verschiedenen Bildungs- und Ausbildungsgänge in den beiden Ländern für eine ländervergleichende Auswertung vergleichbar machen?

Analysestichprobe

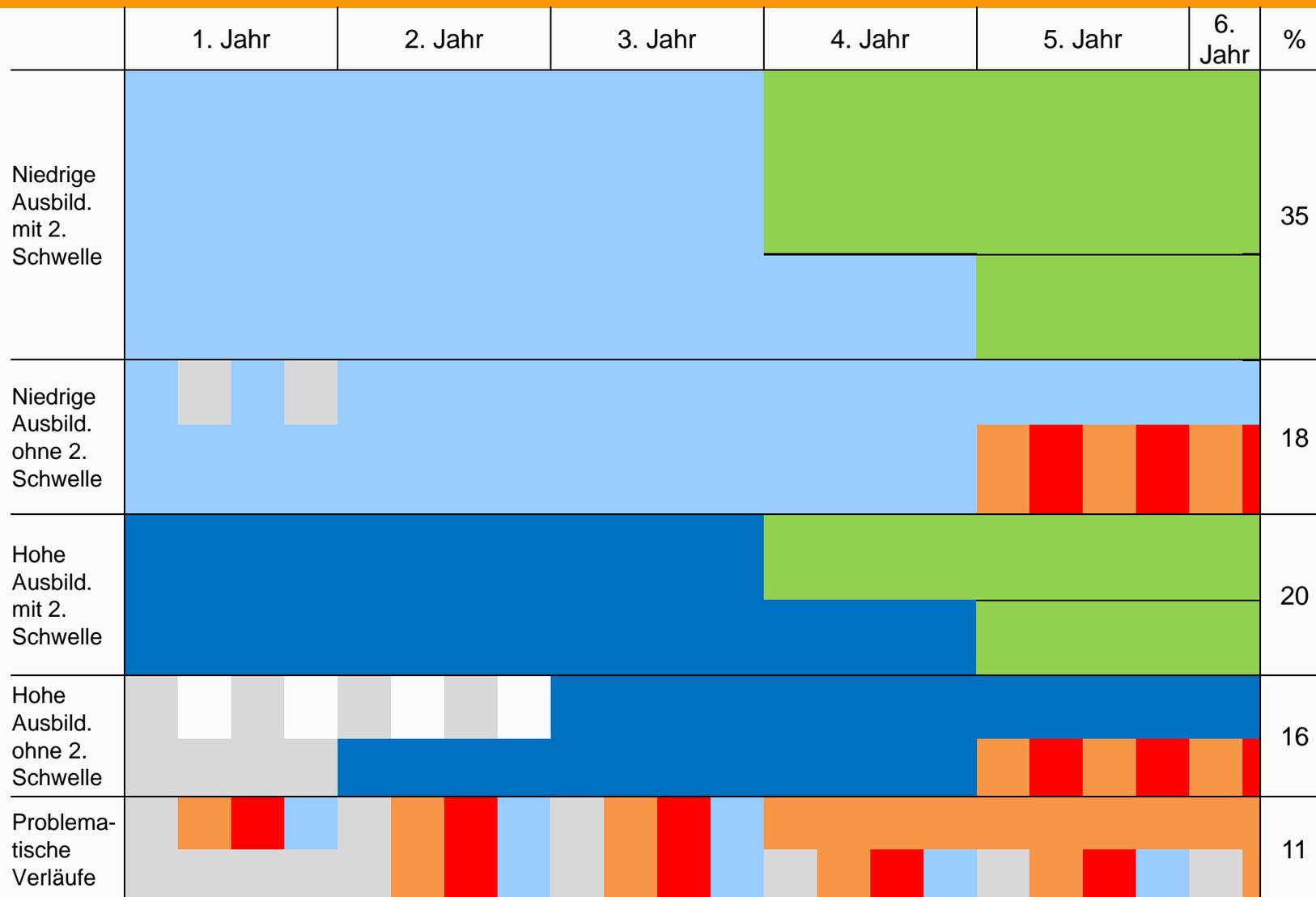
- Schweizer Schweizer Jugendlängsschnittstudie TREE-Studie und deutsches DJI-Übergangspanel
- Beschreibung der Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufe von AbsolventInnen der jeweils untersten Schulformen der Sekundarstufe
- Zeitraum bis ins 6. Jahr nach Ende der Pflichtschulzeit (CH bis 2005, D bis 2009)

	CH	D
Besuchte Schulform	Schultyp mit Grundanforderungen (Realschule)	Hauptschule/ Hauptschul- bildungsgang
Klassenstufe	9	9/10
Alter (Ende Pflichtschulzeit)	16,2	16,4
Anteil Mädchen/Jungen	51% / 49%	43% / 57%
Anteil Jugendliche mit MH	37%	55%
	N= 370	N= 615

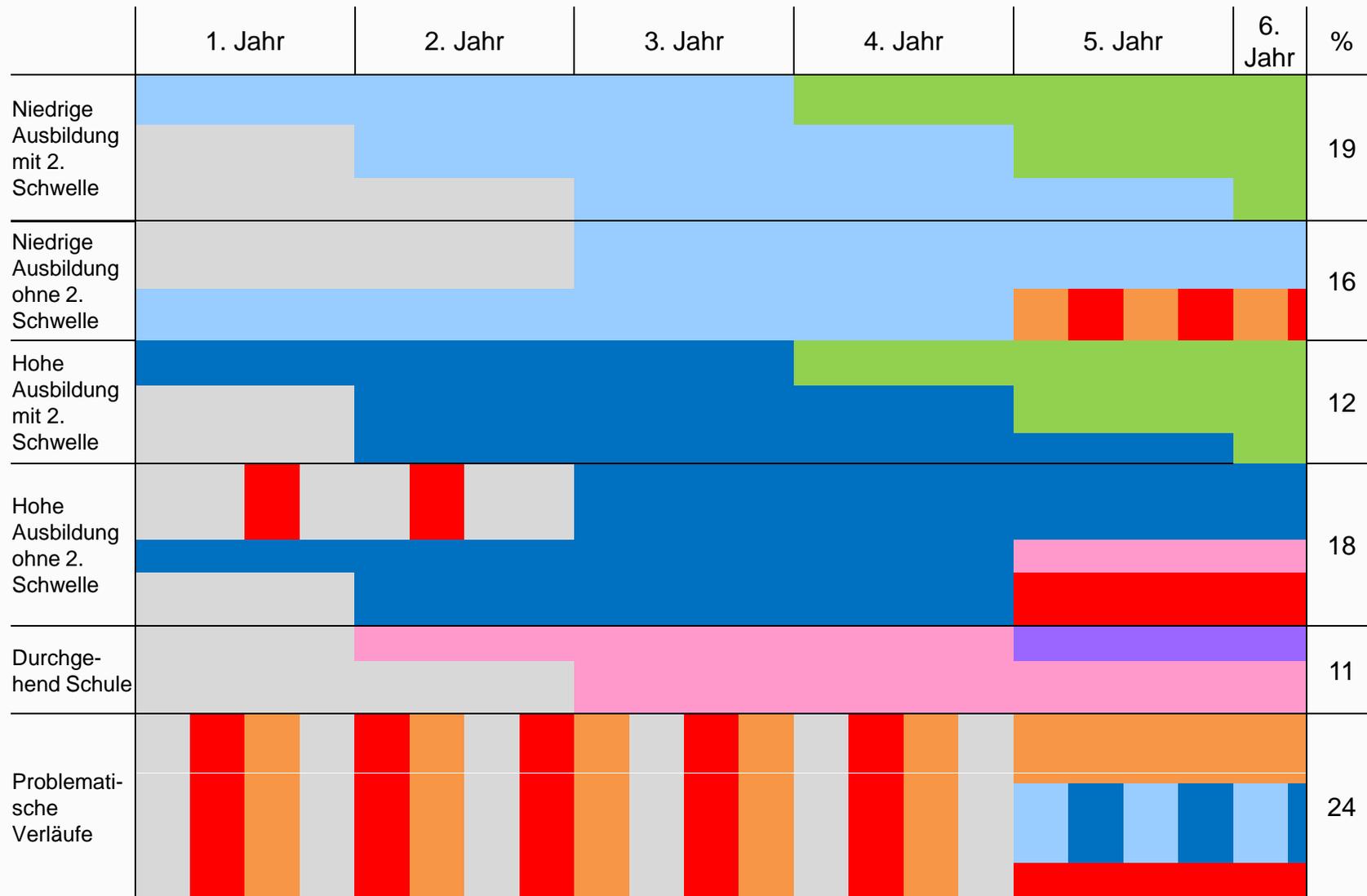
Vergleichbarkeit der Statusvariable

Schweiz	gemeinsame abhängige Variable	Deutschland
Berufsausbildung schulisch und dual, 3- bis 4jährig	berufliche Bildung auf Sekundarstufe II mit hohem Status	Berufsausbildung schulisch und dual, 3- bis 3½jährig
2jährige Attestausbildung / Anlehre	berufliche Bildung auf Sekundarstufe II mit niedrigem Status	Berufsausbildung dual, 2- oder 3jährig
Berufsausbildung dual, 3- bis 4jährig		
Fach-/Diplommittelschule, Gymnasium	Allgemeinbildung Sekundarstufe II Ziel allg./fachgeb. Hochschulreife	Fachoberschule, Gymnasium
Universität, Fachhochschule, päd. Hochschule	tertiäre Ausbildungen	Hochschule, Universität
Vorlehre	Zwischenschritte (allgemein- und berufsbildend)	fortg. Schulbesuch Sekundarstufe I Ziel mittlerer Schulabschluss
Vorkurs		schulische Berufsvorbereitung (z.B. BVJ, BGJ)
10. Schuljahr/ Motivaionssemester		Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen Agentur für Arbeit BvB
	qualifizierte Erwerbsarbeit	
	unqualifizierte Erwerbsarbeit	
	Ausbildungslosigkeit	
Praktika	Sonstiges	Praktika
Au Pair		freiwillige Jahre
Sprachkurse		Wehr-/Zivildienst

Typen von Übergangsverläufen in der Schweiz



Typen von Übergangsverläufen in Deutschland



Zusammenfassung Übergangsverläufe

	Schweiz	Deutschland
Berufliche Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> • hoher Anteil der Jugendlichen aus Schulen mit Grundanforderungen geht in „niedrige“ Ausbildungsberufe • der Weg in „hohe“ Ausbildungen gelingt seltener 	<ul style="list-style-type: none"> • Verhältnis zwischen „niedrigen“ und „hohen“ Ausbildungsberufen in etwa ausgeglichen
Übergang in Erwerbsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • mehr Jugendliche erreichen früher die sog. „zweite Schwelle“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Nach 6 Jahren nur 1/3 in qual. Arbeit
Prekäre Verläufe	<ul style="list-style-type: none"> • Anteil prekärer Verläufe in Ausbildungslosigkeit deutlich kleiner 	<ul style="list-style-type: none"> • Hoher Anteil Jugendlicher auf risikobehafteten Wegen
Fortgesetzter Schulbesuch		<ul style="list-style-type: none"> • exklusive Verlaufstyp → Zugang zu tertiärer Bildung
Fazit	<ul style="list-style-type: none"> • Verläufe stärker institutionell strukturiert, an der zweiten Schwelle glatter, aber auch weniger Aufstiegsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Vielfältigere Übergangsverläufe • Wenige Hauptschulabsolvent/innen in einfache Ausbildungsberufen • Mehr „Extreme“: größere Aufstiegsmöglichkeiten (in höherwertige Berufe / tertiäre Bildung), größere Risiken zu scheitern (problematische Verläufe)

→ Zugespitzt formuliert bieten die Übergangswege in der Schweiz den Jugendlichen eine relativ große Sicherheit, in Deutschland größere Aufstiegschancen, aber auch Abstiegsrisiken.

Überlegungen zu (aus)bildungspolitischen Konsequenzen und offenen Fragen

- Weiter Orientierung am sog. „Königsweg“?
 - Vielfalt an Wegen, seltener Normalbiografie Schule – Ausbildung – Arbeit, dennoch gesellschaftliche Erwartung einer „Normalbiografie“
- Beratungs-/Begleitungsbedarf bei individualisierten, non-linearen Verläufen
 - Übergänge zwischen Stationen als potentielle Bruchstellen → Ausstiege verhindern
 - Unterstützungsbedarf potentiell über mehrjährigen Zeitraum
 - Vorzeitige Beendigungen von Ausbildungen eher selten, aber berufsfeldspezifisch
- Möglichkeiten von „Aufstiegsmobilitäten“ fördern
 - Schulische Wege in Richtung tertiärer Bildung eröffnen/stärken
 - Bildungsaspirationen von Jugendlichen ernst nehmen
- Potentiell widersprüchliche Logiken in der Jugendphase
 - Qualifizierungsnotwendigkeiten unter unsicheren Rahmenbedingungen
 - gleichzeitig Frage nach möglichen „Moratoriums-Zeiten“

Herzlichen Dank

zum Nachlesen

- Hupka-Brunner S, Gaupp, N., Geier, B., Lex, T. & Stalder, B. (2011). Chancen bildungsbenachteiligter Jugendlicher: Bildungsverläufe in der Schweiz und in Deutschland. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Heft 1/2011, S. 62-78.
- Gaupp, N., Geier, B. & Hupka-Brunner S. Chancen bildungsbenachteiligter junger Erwachsener in der Schweiz und in Deutschland: Die (Nicht-)Bewältigung der 2. Schwelle. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Heft 3/2012, S. 299-318.
- Gaupp, Nora, Hupka-Brunner, Sandra & Geier, Boris (2016). Kontextsensitive Wirkung Bourdieu`scher Kapitalien auf Ausbildungs- und Erwerbschancen: ein Vergleich bildungsbenachteiligter junger Erwachsener in Deutschland und in der Schweiz. In Katja Scharenberg, Sandra Hupka-Brunner, Thomas Meyer und Manfred Max Bergman (Hrsg.): Transitionen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter: Ergebnisse der Schweizer Längsschnittstudie TREE. Seismo. S. 75-97.